

Die verlorene Schlacht an der Sorne

Autor(en): **Hamburger, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die verlorene Schlacht an der Sorne

VON MARTIN HAMBURGER

In längst vergangenen Zeiten, als die Schweizer Armee noch flotte Kavalleriesoldaten als Kuriere einsetzte, standen sich einmal auf dem Gebiet des heutigen Kantons Jura zwei feindliche Heere gegenüber. Ihre Lager waren ein paar Meilen voneinander entfernt: Östlich der Sorne die Eidgenossen, westlich davon die Engländer, welche damals (entgegen aller Behauptungen der Historiker) die Schweiz einnehmen wollten.

Wie immer trauten sich die selbstsicheren Eidgenossen alles zu und gaben sich, trotz mehrfacher Übermacht der Angreifer, siegesbewusst. Sie kochten ihre Süppchen, putzten ihre Schnappschlossgewehre (die sogenannten Stgw 1645), striegelten die behäbigen Freiburger-Pferde und grölten Heldenlieder.

Entgegen aller Behauptungen der Historiker gab es jedoch damals schon Militärdienstverweigerer. Nach Tagen zermürbenden Wartens – die coolen Engländer sagten

sich «abwarten und Tee trinken» – gelang es dem subversiven Grüppchen unter den Eidgenossen, ihre Kameraden davon zu überzeugen, dass ihnen allen in Tat und Wahrheit bange war und dass eigentlich jeder auf die Schlacht lieber verzichten würde.

Oberleutnant Sämi Abegglen, ein kluger Mann aus dem Berner Oberland, brachte die sich rasch verbreitende Stimmung schliesslich auf den Punkt: «Wir haben Angst, wir haben den Kack in der Hose», verkündete er, und die Mannschaft pflichtete ihm erleichtert bei. Noch in derselben Stunde schickten sie drei ihrer flotten Kavalleriesoldaten (*siehe Bild*) zu den Engländern hinüber, welche diesen den eidgenössischen Sinneswandel mitteilen sollte.

Die Boten aber hatten, was Beamte sonst nie haben: Ehrgeiz. Und so glaubten sie, die Botschaft nicht nur überbringen, sondern auch gleich übersetzen zu müssen. «We have the cake in the hose!» riefen sie mit dröhnender Stimme den Engländern zu, wendeten ihre Pferde und ritten ins eigene Lager zurück.

Die kriegserfahrenen englischen Heerführer stutzten. «The cake in the hose» hiess zurückübersetzt «der Kuchen im Schlauch». Die Eidgenossen hatten also den Kuchen im Schlauch, doch was mochte dies bedeuten? Die einen vermuteten eine List. «Vielleicht wollen sie uns auch nur Pferdewürste verkaufen», meinten andere. Wieder andere glaubten, «Kuchen» sei ein kodiertes Wort für Munition, und hielten den Satz für eine Provokation. Dann deuteten sie den Kuchen im Schlauch wieder als Einladung zu Tee und Gebäck.

Die Engländer rätselten lange, dann entschieden sie sich zum überraschenden Angriff. Es war eine kurze Schlacht, die nur ein kleines Trüppchen um Oberleutnant Sämi Abegglen überlebte. Diese übergaben ihre Stgw 1645 dem Feind und liessen sich später zu Bergführern umschulen. Und weil die Eidgenossen die Schlacht an der Sorne derart schmachlich verloren, wurde sie von unseren Historikern aus den schweizerischen Geschichtsbüchern gestrichen. □



REPORT